Inhaltsverzeichnis

*Vorwort 4*

*Einleitung 6*

*Teil 1: Konzeptionen der Moderne und ihre charakteristischen Merkmale 10*

1. Was ist die Moderne? Eine erste Annäherung 10

2. Die Moderne - Theorien und Narrative 32

3. Charakteristika der Moderne 40

*Zwischenbemerkung: Zur Rolle und Funktion von Menschenbildern 46*

*Teil 2: Pädagogik und die Moderne: Beispiel Aufklärung 52*

*A. Zur Entwicklung der Rahmenbedingungen der Aufklärung 52*

4. Zur Entstehung des rationalen Denkens in der (europäischen) Antike 55

5. Vom Mittelalter zur Neuzeit 61

6. Der Humanismus der Renaissance 79

7. Auf dem Weg in die Moderne 99

8. Zur Entwicklung des Kapitalismus 106

9. Der moderne (europäische) Staat entsteht 121

10. Pädagogisches Denken 137

*B. Die Aufklärung* 142

11. Was ist „Aufklärung“? 142

12. Zur ökonomischen Situation im 18. Jahrhundert 155

13. Zum gesellschaftlichen Wandel 164

14. Zur kulturellen Entwicklung 169

15. Das pädagogische Denken 178

*Teil 3: Pädagogik und die Strukturmerkmale der Moderne: Die heutige Gesellschaft 183*

1. Wann begann die Gegenwart? 193
2. Epochaltypische Schlüsselprobleme und Subjektformen in der

 gesellschaftlichen Transformation 204

1. Pädagogisches Denken I und der Diskurs der Moderne 206
2. Überblick 206
3. Hinweise zur Rolle von Strukturmerkmalen der Moderne in der Pädagogik 212
4. Pädagogisches Denken II: Zur Diskussion einzelner Merkmale 219
5. Vernunft, Wissenschaft, Technik 220
6. Kapitalismus, Kommodifizierung und ökonomische Bildung 236
7. Das Subjekt und seine Bildung 251

*Schlussbemerkungen*

*Literatur* 272

Vorwort

Gleichgültig, von welchem Konzept von „Moderne“ man ausgeht, dürfte es bei aller Freude an Kontroversen und Debatten im Wissenschaftsbetrieb unstrittig sein, dass die entsprechend verstandene „Moderne“ als prozesshaft gesehen werden muss. Es geht um Veränderungen und Transformationen, um Strukturwandel und immer wieder auch um Revolutionen. So stehen bei vielen Autor\*innen, die sich mit der Moderne befassen und die versuchen, zu einer präziseren Klärung dessen zu gelangen, was man darunter zu verstehen hat, unterschiedliche Revolutionen an ihrem Beginn. Es handelt sich um politische Revolutionen etwa in England, Amerika oder Frankreich, um ökonomische und wissenschaftliche Revolutionen und nicht zuletzt um die Industrielle Revolution in Europa.

Auf solche Debatten wird der vorliegende Text eingehen müssen. Doch steht im Vordergrund die Frage, wie die Menschen, die entsprechende Wandlungsprozesse gestalten oder zumindest erdulden müssen, mit der sich verändernden Situation umgehen. Dabei gibt es eine große Einigkeit darüber, dass es insbesondere in der „Moderne“, gleichgültig, wie man sie von anderen Zeitabschnitten abgrenzt, zu einer Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels gekommen ist. Dies ist zurzeit deshalb aktuell, weil viele Menschen davon überzeugt sind, wieder in einer Zeit eines gravierenden gesellschaftlichen Wandels zu leben. Stichworte sind Digitalisierung, Umweltzerstörung, Klimawandel, neue Kriege und politische Verschiebungen in eine antidemokratische Richtung.

Man muss dabei davon ausgehen, dass es eine gewisse Passung zwischen der jeweiligen gesellschaftlichen Ordnung und den individuellen Dispositionen und Kompetenzen der Menschen, die in dieser Ordnung leben, geben muss. Verändern sich die Strukturmerkmale der Gesellschaft, dann wird dies zwangsläufig eine Veränderung der Persönlichkeitsstrukturen der betroffenen Menschen notwendig machen. Hierbei kommen Pädagogik und erziehungswissenschaftliche Reflexion ins Spiel, denn es geht um Prozesse des Lernens, des Umlernens und auch das Verlernens. Gerade letzteres ist nicht leicht, da Dispositionen und Kenntnisse betroffen sind, die sich offensichtlich eine längere Zeit bei der Gestaltung des individuellen Überlebensprozesses bewährt haben. Es ist daher nicht nur zu erkunden, um welche Veränderungsprozesse es sich handelt, welche neuen Strukturmerkmale sich in der sich entwickelnden Gesellschaft ergeben und welche neuen Dispositionen und Kenntnisse daher benötigt werden: Es betrifft auch die Frage, welche Haltung der Einzelne gegenüber solchen Veränderungsnotwendigkeiten einnimmt. Wie sehen also individuelle und gesellschaftliche Lernprozesse aus, auf welche Weise erfolgen solche Prozesse (formal, nonformal, informell), welche Möglichkeiten der Akzeptanz oder auch des Widerstandes sind gegeben und werden genutzt?

All diese Fragen sind zudem verbunden mit ethisch-moralischen Fragen der Bewertung der Veränderungsprozesse. Zum einen geht es hierbei um die Frage, inwieweit stattfindende oder vorgesehene Veränderungen dem Überleben der Menschen zuträglich sind, zum anderen muss man sich mit der sich in den letzten Jahrzehnten verschärfenden Kritik an der Moderne auseinandersetzen, die zudem oft mit einer Kritik an einem unterstellten Eurozentrismus verbunden ist.

Im ersten Teil dieser Untersuchung versuche ich, aus der Fülle unterschiedlichster Vorschläge zum Verständnis der „Moderne“ eine für die spezifische Fragestellung dieses Textes tragfähige Konzeption zu entwickeln. Dabei steht nicht nur eine nahezu unüberschaubare Menge an Literatur aus unterschiedlichen Disziplinen, Regionen und Interessenslage zur Verfügung, ich kann auch auf eine mehrjährige eigene Bearbeitung dieser Problematik zurückgreifen. Das Ziel dieses Teiles besteht darin, eine weitgehend unstrittige Liste an charakteristischen Merkmalen der „Moderne“ zu erarbeiten.

Im zweiten Teil werden einige dieser Merkmale, die ich für besonders relevant halte, herausgegriffen und in ihrer Genese und in ihrem Geltungsbereich untersucht. Hierbei geht es insbesondere darum, einen immer noch verbreiteten eurozentrischen Blick zu vermeiden.

Der dritte und der vierte Teil befassen sich mit der Frage, wie die oben angesprochenen Prozesse des Lernens, des Umlernens und des Verlernens im Hinblick auf die im zweiten Teil diskutierten charakteristischen Merkmale stattfinden.

Einleitung

Von der Pädagogik und insbesondere von pädagogischen Institutionen wird erwartet, dass sie den einzelnen Menschen dazu befähigen, sein eigenes Projekt des guten Lebens zu realisieren (vgl. Fuchs 2019). Es geht dabei um die Entwicklung der Persönlichkeit, so wie es als Ziel pädagogischer Bemühungen etwa in den Zielparagrafen des Kinder und Jugendhilfegesetzes (KJHG) oder der verschiedenen Schulgesetze der Länder steht. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass der Mensch zwar sein Leben selbst leben muss – und hierfür bestimmte Kompetenzen benötigt –, dass diese Lebensbewältigung und Lebensgestaltung jedoch stets in sozialen Kontexten geschieht und von Ressourcen abhängig ist, die die Gesellschaft bereitstellt (bzw. bereitstellen sollte).

Individualität entsteht dabei nicht bloß in sozialen Kontexten, diese sind vielmehr grundlegende Bedingung für einen erfolgreichen Individualisierungsprozess. Man spricht von der „Gesellschaftlichkeit des Individuums“ (Holzkamp 1978). Individualisierung und Sozialisierung sind also zusammengehörige zwei Seiten derselben Medaille. Ebenso wie das Individuum auf entsprechende gesellschaftliche Rahmenbedingungen angewiesen ist, ist die Gesellschaft darauf angewiesen, dass die Menschen, die in ihr leben, sie tragen.

Dabei kann man nicht davon ausgehen, dass sich die Interessen des Einzelnen und die Interessen der Gesellschaft immer decken. Zum einen sind die unterschiedlichen Interessen der vielen Einzelnen zu berücksichtigen, die nicht unbedingt im Einklang miteinander stehen. Zum andern ist ein charakteristisches Merkmal moderner Gesellschaften ihre immer weitergehende Ausdifferenzierung in Teilbereiche, die jeweils eigene Interessen und Ziele verfolgen und gemäß unterschiedlicher Handlungsprinzipien funktionieren. Der Erziehungswissenschaftler Helmut Fend (2006) hat vor diesem Hintergrund auf der Basis der funktionalistischen Gesellschaftstheorie des amerikanischen Soziologen Talcott Parsons mit seiner Unterscheidung von vier Subsystemen der Gesellschaft am Beispiel der Schule die folgenden gesellschaftlichen Funktionserwartungen unterschieden: So erwartet die Wirtschaft die Entwicklung geeigneter Qualifikationen, das Subsystem der Politik erwartet die Legitimation der jeweiligen politischen Ordnung, im Hinblick auf die Gemeinschaft geht es um Selektion und Allokation und bei dem Subsystem Kultur wird erwartet, dass ein Beitrag zur Enkulturation des Einzelnen geleistet wird.

Bei diesem theoretischen Modell ergeben sich einige Spannungen. So ist bei jedem einzelnen der vier Subsysteme damit zu rechnen, dass daraus sehr unterschiedliche Erwartungen an das Bildungssystem formuliert werden. Es ist auch mit grundsätzlichen Unterschieden zwischen den Funktionserwartungen aus den unterschiedlichen Subsystemen zu rechnen. Nicht zuletzt muss man berücksichtigen, dass es neben gesellschaftlichen Funktionserwartungen auch das Ziel der Persönlichkeitsentwicklung gibt. Letzteres spielt gerade im modernen Gesellschaften eine entscheidende Rolle, da eine ihrer Grundlagen die Idee einer autonomen Persönlichkeit ist. Versteht man Autonomie als Selbstbestimmung in Freiheit (Vgl. Gerhardt 1999), so zeigt sich sofort das Spannungsverhältnis zu gesellschaftlichen Funktionserwartungen, die man auch als Form der Fremdbestimmung interpretieren kann.

Ausgehend von dem strukturfunktionalistischen Modell von Fend muss man davon ausgehen, dass es in pädagogischen Prozessen nicht um eine kritiklose Anpassung an jeweilige gesellschaftliche Funktionserwartungen geht, sondern dass der Einzelne auch in die Lage versetzt werden muss, in eine kritisch-reflexive Distanz zu diesen Erwartungen gehen zu können. Das Problem hierbei besteht darin, dass jeder Einzelne auch bei einer kritischen Haltung gegenüber gesellschaftlichen Erwartungen die Funktionsprinzipien der Gesellschaft, in der er lebt, kennen und beherrschen muss.

In diesem Zusammenhang ist zu berücksichtigen, dass sich gesellschaftliche Funktionserwartungen zu Menschen- und Weltbildern verdichten, die einen normativen Rahmen für die Debatten über geeignete Maßnahmen der „Formung der Subjekte“ darstellen. Der Erziehungswissenschaftler Hermann Veith (2003) hat den Wandel von Menschenbildern und entsprechenden pädagogischen Zielvorstellungen in der Neuzeit seit 1500 untersucht und hierbei die Korrelationen mit Entwicklungen in der Politik oder in der Wirtschaft aufgezeigt.

So spricht man etwa im Hinblick auf die entstehende bürgerliche Gesellschaft von bürgerlichen Tugenden (etwa Fleiß, Disziplin, Ordnung, Pünktlichkeit, Sauberkeit etc.; siehe Münch 1984), die für ein erfolgreiches Handeln des Einzelnen nötig sind. Veiths Studie zeigt zudem, dass bei der Untersuchung des Zusammenhangs von Gesellschaft und Einzelnem in den letzten 500 Jahren (bezogen auf Europa) unterschiedliche Prozesse und Themen berücksichtigt werden müssen und Zusammenhänge zwischen diesen aufzuzeigen sind. So geht es etwa um Interdependenzen zwischen der Entwicklung der (europäischen) Moderne, der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft, der Entwicklung des Kapitalismus, der Entwicklung der politischen und Staatstheorie, der Industrialisierung und der industriellen Revolution, der Entwicklung der Naturwissenschaften und der Philosophie etc., und dies unter Berücksichtigung der Verbindung mit und Beziehungen zu Entwicklungen in anderen Weltregionen. Man wird also danach fragen müssen, welche der Entwicklungen spezifisch für die Moderne und allein ihr zuzuordnen sind. Zudem muss man Diskurse und Debatten auf der theoretischen (und ideologischen) Ebene von realen Entwicklungen unterscheiden.

Interessant sind in dieser Hinsicht Epochenschwellen, also Zeiten, in denen es zu gravierenden Veränderungen in einzelnen Bereichen der Gesellschaft oder vielleicht sogar in der Gesellschaft insgesamt gekommen ist. Ein Vergleich solcher Situationen in der Geschichte ist möglicherweise auch deshalb aufschlussreich, weil viele Wissenschaftler\*innen die heutige Situation als Epochenumbruch oder zumindest als gravierende gesellschaftliche Transformation interpretieren. Zum Zweck der Untersuchung dieser spannungsvollen Verhältnisse ist eine Reihe wissenschaftlicher Disziplinen, neben den unterschiedlichen Sparten der Erziehungswissenschaft etwa die Sozialisationsforschung, entstanden.

Der vorliegende Text befasst sich mit einigen Aspekten dieses komplexen Zusammenhangs zwischen Einzelnem und Gesellschaft. So geht es als erstes darum, etwas genauer unsere Gegenwartsgesellschaft zu beschreiben. Als erste grobe Charakterisierung nehme ich hierzu den Begriff der (europäischen) Moderne und stelle einige ihrer grundlegenden Strukturprinzipien zusammen. Ein wichtiger Aspekt besteht in der Gefahr einer eurozentrischen Sichtweise. „Eurozentrismus“ bedeutet hierbei nicht bloß eine Konzentration auf eine bestimmte Region, sondern vielmehr eine Bewertung der Entwicklungen in dieser Region in einer Weise, die diese als vorbildlich und als Maßstab für Entwicklungen in anderen Regionen der Welt auffasst. Gegen eine solche, durchaus immer noch vorzufindende Sichtweise gibt es in vielen wissenschaftlichen Disziplinen Gegenbewegungen. So spricht man etwa in der Geschichtswissenschaft von einer Globalgeschichte, die die europäische Entwicklung in Beziehung zu anderen Entwicklungen setzt und hierbei der Aufforderung des indischen Historikers Dipesh Chakrabarty folgt, ‚Europa zu provinzialisieren‘ (siehe etwa Conrad 2013 sowie Conrad u. a. 2013). Vor diesem Hintergrund sollen einige charakteristische Merkmale der Moderne wie Fortschritt, Vernunft, autonome Persönlichkeit etc. im Hinblick auf ihre Genese und ihren Geltungsbereich beschrieben werden.

Ein zwei weitere Teile dieser Arbeit stellen sich die Frage, ob und wie individuelle Aneignungsprozesse stattfinden und gestaltet werden können, in denen solche gesellschaftlichen Strukturmerkmale zu individuellen Dispositionen werden. Man kann diese Fragestellung zumindest auf zweierlei Weise angehen. Zum einen kann man fragen, inwieweit Konzeptionen der Moderne den Aspekt der individuellen Aneignung gesellschaftlicher Strukturprinzipien thematisieren, wie also etwa soziologische Theorien auf pädagogische Fragestellungen eingehen. Man kann aber auch umgekehrt danach fragen, inwieweit in pädagogischen Konzeptionen (und Strukturen) die besonderen Bedingungen der Moderne reflektiert werden.